

BUCHSTABIERÜBUNGEN (III). – EINE wunderbare Heilung ist mir bislang weder vor die Augen gekommen noch gar zuteil geworden. Immerhin hat mich einmal ein ausgezeichnete Arzt, ein »Chiropraktiker«, in wenigen Minuten von äußerst lästigen, fälschlich für »rheumatisch« gehaltenen Schmerzen befreit, die mir Jahre hindurch zu schaffen gemacht hatten. Natürlich habe ich in kleinem Kreise hin und wieder erzählt, wie das zugeht. Hätte man einen solchen Bericht im Tonfilm festgehalten, so würde der Zuschauer einen Mann zu sehen und zu hören bekommen haben, der sich etwa schmerzverzerrten Gesichts an die Schulter greift und dramatisch die Plage schildert, mit der er geschlagen war. Dann folgt, mit Hohn und Ärger breit erzählt, die Litanei der Vergeblichkeiten: falsche Diagnosen, resultatlose Behandlungen, teure, aber unwirksame Medikamente und schließlich Resignation. Dann aber steht der Erzähler auf, faltet die Hände hinter dem Nacken und führt nun, wie auf der Bühne, indem er zugleich die beiden Rollen zu spielen versucht, leibhaftig die einzelnen Griffe vor, mit denen der Arzt die Verkrampfung löst: plötzlich ist der Schmerz verschwunden und anscheinend ein für allemal. Ich schildere meine Freude, vor allem mein Erstaunen; es sei die reine Zauberei gewesen. Und auch die Freunde, die mir zugehört haben, fragen verwundert nach dem Namen des »Wunderdoktors«; einer schreibt sich sogleich die Anschrift auf. Einen solchen Vorgang auf diese oder ähnliche Weise erzählend wiederzugeben, wird jedermann als das Natürlichste von der Welt erscheinen; an der formalen Bauart, an dem Stil des Berichts kann niemand etwas Besonderes finden – so sollte man meinen. Tatsächlich aber gibt es hier eine Gegenmeinung, formuliert in den Handbüchern, orthodoxen wie liberalen, der Wissenschaft vom Neuen Testament. Sie bezieht sich auf die biblischen Berichte von wunderbaren Heilungen. Diese Schilderungen in den Evangelien haben, wie nicht anders zu erwarten, ziemlich genau die gleiche Schrittfolge und Struktur wie die eben von

mir erzählte Geschichte. Aber gerade das ist es, was sie verdächtig macht. Keineswegs sei dies, so wird gesagt, ein Zeichen dafür, daß hier etwas wirklich Geschehenes und Gesagtes getreu wiedergegeben werde; es beweise, im Gegenteil, daß sich die Berichterstatter, schon »die frühesten Sammler der Jesusüberlieferung«, durch ein »festes Schema von bestimmter stilistischer Eigenart« hätten beeinflussen lassen, durch literarische Vorlagen und vorgeprägte formale Muster, die alenthalben in antiken Wallfahrtsberichten, etwa aus Epidauros, wie auch in »rabbinschen Wundergeschichten«, zu finden seien – womit einem, wie sogleich klar ist, zu verstehen gegeben wird, wie mißlich es eben, nicht nur in diesem Fall, sondern überhaupt mit der »Geschichtlichkeit« der Evangelien bestellt sei. Einer der heutigentags meistzitierten Exegeten beschreibt eigens jenes »feste Schema«, »nach« welchem die neutestamentlichen Heilungsberichte verfertigt sein sollen; und natürlich ist, was dann zutage kommt, ziemlich genau die »Disposition« meiner eigenen zu Anfang erzählten Geschichte: Schwere des Leidens, fehlgeschlagene Versuche; der heilende Eingriff (sehr ausführlich); endlich Freude und Erstaunen; die Zeugen loben den Wundertäter (welch letzteres sogar, mit einem eigenen Fachwort, ein »Chorschluß« genannt wird).

Gegen die Geschichtlichkeit der biblischen Berichte ist mit all dieser Gelehrsamkeit klarerweise nicht das mindeste gesagt. Genauso gut könnte man behaupten, natürlich gebe es meinen »Chiropraktiker« gar nicht; der beschriebene Vorfall habe sich überhaupt nicht oder jedenfalls nicht »so« zugetragen, dieweil ja der Bericht offenkundig nach einem vorgegebenen »festen Schema« konstruiert sei, nach einem seit der Antike schon wohlbekannten Modell.

Josef Pieper

BRIEF AUS CHILE (II)¹. – ... MAN solle sich in Zukunft vor allem hüten, in eine perfekte Schizophrenie hineinzugeraten. Ich

¹ Vgl. diese Zeitschrift 1/74, S. 94.